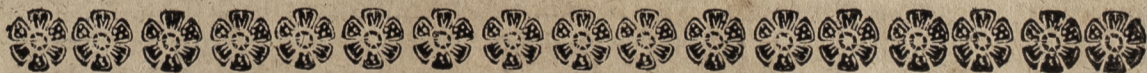


Die alte junge Welt/
 Bey
Hochansehnlicher Reichbestattung/
 Der
 Edlen/ Viel Ehr- und Tugendreichen Frauen
Christinen/ geb. Boldnerin/
 Des Wol-Edlen und Hochgelahrten
Herrn David Söllers/
 Des Raths in Thorn/
 Zielgeliebtesten Ehe-Gattin/
 gehalten
 in der Neustädtischen Kirchen/



entworfen
von

Paul Vater.



THORN/

Gedruckt bey Johann-Balthasar Breslern/
des Gymnasii Buchdrucker.

1698.

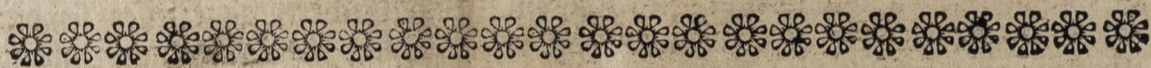


^{**}^{**}^{**}
Cce hæc omnia transibunt! So redet

David's Geist: Sein Sohn/ unser treuer Heyland / wiederholet solches am abgewichenen Sonntage / wenn er spricht: Himmel und Erden vergehen. *Petrus* stimmt mit uoerein: mit grossen Krachen. Ob die Kräfte des Himmels ihiger Zeit/ und vor dem jüngsten Tage sich verringert/ und von ihrer ersten Vollkommenheit ein merkliches eingebüsst/ ist eine alte Frage der Gelehrten. Viel der Heil. Väter/ und Natur-gelehrten *Scribenten*/ nebst etlichen berühmten *Medicis*, stehen in den Gedancken/ daß die alte Welt/ Sonn/ Mond und Sterne/ ihre ersten Kräfte verlohren/ aus den Ursachen: weil man ihiger Zeit viel Dinges von Steinen/ Pflanzen und Thieren/ so ehemals die Natur herfür gebracht/ nicht mehr finde. Der rechte ungefälschte Zimmet/ sagen sie/ sey in den *Arabischen* Wäldern/ bey grosser Feuers-Brunst/ drauff gangen; und der heutige sey jenem alten gar nicht gleich. So sol auch von dem *Syrischen* und *Aegyptischen* Balsam/ damit man die Körper der Verstorbenen einbalsamiret/ und viel hundert Jahr von der Verwesung frey behalten/ nur der blosser Rahmen vorhanden seyn. Der rargewordene *Amianth*-Stein/ oder *Asbest*, daraus die köstliche Leinwand/ welche auch der Gewalt des Feuers widerstehet/ gewircket wird/ wäre nebst andern Metallen und Mineralien/ eben so wol vergangen: weil die Erde nun nicht kräftig genug solches zu zeugen / darüber *Plinius* schon zu seiner Zeit geklaget. Andere wollen keinen Marmel/ keinen Porphyr/ kein *Marien*-Glas/ und theils Edelgesteine / für so gut und köstlich mehr erkennen / als solches vor Alters gewesen. Weil man auch weder den *Phoenix*, noch das Einhorn/ davon doch die *H.* Schrift gedencket/ in der Welt ichto siehet/ so muß ihr ja etwas abgehen. Wo ist der Purpur hinkommen/ welcher vormals der *Majestätischen* Häupter Königl. Tracht gewesen? Die langen Leute und grossen Riesen/ derer vor Alters ganze Völker gewesen/ sind heutiges Tages uns ein gross Wunder/ und bey weitem so häufig nicht mehr auff der Welt. Wer erreicht nunmehr ein so hohes Alter / als wie die Menschen vor/ und bald nach der Sündfluth? Zu *Hippocratis* Zeiten hat kein Mensch von der Sicht/ oder *Podagra* einen Anstoss gehabt; worüber gleichwol *Seneca* in seinen Tagen geklaget. Nicht minder wird der Schluss gestärcket/ wenn wir ansehen der alten *Autorum Classicorum*, der Heil. Väter/ und anderer *Theologorum* und *Mathematicorum* Schriften/ was da für ein Geist und Krafft darinnen steckt/ daß/ wenn sonst nichts wäre/ so zum Beweis dienete/ könnte dis allein einen guten Schein geben/ daß die Welt von Tag zu Tag abnehme/ vermittelst allmählichen Einbusses und Verschwindung voriger Gemüths-Kräfte. Allein diese und dergleichen Einwürffe sind gar leicht beantwortet: sintemal in allen *Regnis* die Natur weder müder noch matter worden. Was man von Steinen/ Pflanzen und Zimmet fürgegeben / ist durch die heutige *Indianische* *Cassia* gungsam wiederleget worden. Des *Orientalischen* Balsams rühmen sich noch ichto die *Türcken* und *Chineser*. Daß der *Amianth*-Stein nicht gänzlich verschwunden/ hat das edle Ungarn/ das Land unserer Jugend/ vor wenigen Jahren erwiesen; und Rom hat durch die Feder des gelehrten *Ciampini*, die Kunst selbiges Steinwerck zu spinnen/ und solche unverbrennliche Leinwand zu verfertigen/ ohnlängst eröffnet. Die aus dem *Moscovitischen* Frauen-Eyß/ oder *Marien*-Glas verfertigte *Cylindrische* Spiegel/ stehen auch der Welt annoch vor Augen. Wenn ist nicht bekandt die *Amson*- oder *Milonische* Leibes-Stärke Sr. icht regirenden Mayt.

Mant. in Pohlen/ unsers gnädigsten Königs und Herrns? Die übrigen Schein-
Exempel mag der gelehrte *Jonstonus*, *Francisci* und *Pancirollus* refutiren und abfer-
tigen. Die alten Kirchen-Väter/ und sonst *Scribenten*/ muß man freylich *admiri-*
ren; jedoch kommen auch ihre Schriften oft Haßbacken genug heraus/ und
schicken sich weder auff die heutige Zeit/ noch gegenwärtige Erfindungen. Bleibt
also gewislich dabey/ daß die Welt in ihrer vorigen Schönheit/ Zierde und Krafft
verblieben/ und an Vermögen nichts abgenommen! Das aber ist wahr/ daß die
kleine Welt/ der Mensch/ von der alten Vorfahren Sitten/Treu und Glauben/ge-
waltig abgenommen; und daß zwischen der Alten und Jungen Welt eine grosse
Minderung vorgegangen. Gewislich/ die alte Glaubens-Einigheit ist zerrissen/
die Heiligkeit der Lehrer geschwächt/ und die arme verlassene Werckstadt dem
Glücke preisgestellet worden. In der Policeny erdencket *Tiberius*, unterm Schein
der Verbesserung/ täglich nach seiner *Caprice* neue Rechte. Im Kriegs-Wesen
hat sich mit der alten Art der Waffen/ auch die *Disciplin* verändert. Mächtige
Reiche/ und grosse Städte sind verödet und erschöpffet worden/ weil sie bey dem
alten Stoff und Gesetzen nicht verbleiben. Daß die alte Göttin *Astraea* gen Him-
mel geflogen/ und Ungerechtigkeit das Land verwüstet/ darzu hat die junge
Bunds-Schwester/ die Uneinigheit/ nebst ihrem allürten Vater/ dem Ehr-Geitz/
getreulich geholffen. Der alte *Saturnus*, der Geitz und sein verrätherischer Rath/
Eigennutz/ reissen ein Reichs- oder Stadt-Gebäude um/ und wenn es auch mit
ehernen Pfeilen befestiget wäre. Wie viel stossen das allerälteste dem Menschen
nach dem Falle gegebene Gesetze umb/ welches lautet: Im Schweiß deines
(nicht aber Fremdes) Angesichtes soltu dein Brod essen/ indem sie durch ü-
bermäßige Zinsen und Wucher sich nähren. Ein Wucherer/ sagt jener/ sey der
allergröste Übertreter des Sabbats: denn dessen Pflug feiere auch am Sabbat
nicht; ja er wäre mit dem Teuffel unserm Herrn Gott in das Seinige geplahet/
nemlich in den Zehenden. Und an diesem allen ist nicht die Verschlummerung
der Welt/ oder die Verwelckung der Natur schuld; sondern die Sclaveren der Un-
mäßigkeit/ die Laster und Untugenden sind es/ welche den Segen einem Lande
entziehen: die Herrlichkeit in Knechtschafft/ den Wol- in Ubel-stand verwandeln/
und das Heyl in Verderben kehren. Unsere Wolseelige war eine Frau
von der alten ächten Welt/ entfernt von aller Falschheit und Schmeichelen; wel-
cher das Christenthumb selbst dieses Zeugnis geben wird/ daß diese *Christina* eine
gute Christin/ eine getreue Mutter/ und eine fromme Haus-Frau gewesen. Die
Zucht und der Verstand wird sie auch bey dem späten Alterthumb in stetem An-
dencken erhalten. Wie wuste sie doch mit ihrer Sauffmuth alle Wiederwertig-
keit zu überwinden! wie war sie im Glück so demüthig/ und in aller Anfechtung
so geduldig und beständig! Die Freundseeligkeit war ihrem Ehe-Herrn eine
Lust/ und ihre Güte jederman eine Freude. Gegen die neue falsche krumme Welt
machte sie nicht das geringste *Complement*/ stellte sich auch nicht mit der gering-
sten *Mine* derselben gleich. So wuste sie auch nichts von den postierlichen *Moden*/
darinnen sich die thige *galante* Welt kleidet. Manche *Helena* hat den Kopff so
voll auffgethürmeten Bandes/ daß man schweren solte/ der ganze Spitzen-Kram
von Brüssel wäre ihr Eigenthumb; da doch der erste Auszug noch nicht bezahlet
ist. Ihr albern Leute/ wisset ihr nicht/ daß auch die lamsten Pferde mit schönen
Satteln und güldenen Zäumen ausgeputzet werden! Dencket ihr nicht/ daß auch
die köstlichsten Kleider/ nebst euren Leibern/ zuletzt eine Herberge der Motten wer-
den! Man liest im Leben des gelehrten Jesuiters *Francisci Borgia*, der so wol we-
gen seiner hohen Ankuufft/ als treflichen *Meriten*/ bey dem Kaiser Carl dem Fünfften
dermas-

dermassen in grossen Ansehen gewesen / daß er ihm auch den entseelten Körper seiner verstorbenen Gemahlin / nach Spanien in das Grab ihrer Ahnen zu bringen anvertrauet. Als er nun / nach glücklich vollbrachter Reise / zu Madrid / da das Leichen-Gepränge dieser Kaiserin solte gehalten werden / ankommen / verlangte / wie in dergleichen solennitäten bräuchlich / noch einsten den Leichnam der Kaiserin zu sehen. Als man nun den Sarg eröffuet / o Jammer! so wurde in dem von so Majestätischer Schönheit vormals glänzenden Angesichte dieser Princessin / nichts als abscheuliche Würmer / welche aller Orten heraus krochen und es zernichteten / zu sehen; ja der ganze Leib war so ein erbärmliches Spectacul, daß man die Augen davon abwenden mußte. Wolte Gott! daß alle / welche sich so sehr in die Schönheit vergaffen / diesen Spiegel ihnen zum Exempel und Betrachtung der Sterblichkeit dienen liessen / so könnten sie auch nach dem Tode schön geschmückt erfunden werden; als in welcher Tracht die Wolseelige nunmehr sich eingekleidet siehet. Dannenhero weiß ich nicht / ob der Hochbetrübte Herr / den zum erstenmal einen Witber nenne / und sämtl. Leidtragende / mehr zu beklagen / oder auff die nachdringende Schickung Gottes zu verweisen. Von oberwehntem glorwürdigsten Kaiser Carl dem Fünfften / wird erzehlet / daß er über alle seine Unfälle / die er im Krieg und sonst erlitten / niemals geseuffhet und geweinet habe; doch ist er auch nur der einzige / so in diesem Stück berühmt / und wirds ihm schwerlich eider nachihun. Nun Ade, alte Welt / alte Tugend / alte Gottesfurcht! Ruhe wol! Wir aber lauffen beym Schluß dieses Jahrs wieder in den verjüngten Welt-Circul, da Sorg und Kummer der jährliche Umkreis / Centrum und PRAXIS.



Grabschrift.

Der liegt ein theurer Zoll von Gold und reichen Gaben /
Die fromme Goldnerin / Herrn Zöllers Schatz vergraben.
Hat edles Zölller-Gold nicht frei passiren sollen;
So mußt du wer du bist / dein bestes Gut verzollen.

Sein grosses Mitleiden
bezeugt mit wenig Worten

Christoffer Gretlau /
N. S. R.

